

Lemna gibba L., Buckel-Wasserlinse. Allauf des Strembaches bei Deutsch Bieling, „Heiligstock“ unterhalb Hagensdorf bzw. Luising, 8964/4.

Sparganium neglectum Beeby, Kegelfrucht-Igelkolben. Weitere Funde: Seitengraben der Strem oberhalb Güssing und oberhalb Tobaj, 8963/2.

Typha latifolia L., Breitblatt-Rohrkolben. var. *bethulona* (Costa) Kronfeld. Kommt auch im Burgenland vor. Fundort: Graben neben der Straße südlich von Neuhaus a. Kl., 9162/1.

Architektonische und astronomische Geheimnisse der Burg Lockenhaus im Burgenland

Von Hans Waltenberg, Frankfurt am Main

Der Geschriebenstein im Burgenland ist die höchste Erhebung eines von Nordost nach Südwest verlaufenden Bergmassives, das als letzter Ausläufer der steirischen Alpen in die ungarische Ebene ragt. Wie der Historiker A. Ratz festgestellt hat, trug der Berg früher den Namen „Heidenstein“. Außerdem weisen noch zahlreiche Flurnamen darauf hin, daß hier in der Hallstattzeit eine alte Kultstätte angenommen werden kann. Das häufige Vorkommen von Kupfer, Antimon, Blei und dem später entdeckten Eisen, ist eine weitere Besonderheit dieser Gegend. An das Bergmassiv schmiegen sich ringsherum sechs Burgen, die gleichsam einen Kranz bilden. Es sind dies Lockenhaus, Bernstein, Schläning und Rechnitz auf österreichischem, sowie St. Veit und Güns auf ungarischem Gebiet. Hinzu kam später noch, die Kette schließend, das Zisterzienserkloster Marienberg. Der Raum wurde berührt von einem alten Handelsweg, der, vom Balkan kommend, sich im weiteren Verlauf mit der Bernsteinstraße vereinigte. Dieser Weg führte an Güns und Lockenhaus vorbei und bildete zeitweise eine Komitatsgrenze.

Die Burg Lockenhaus liegt in einer Schlinge der Güns auf einem kleinen Bergrücken, an dessen engster Stelle sich der Bergfried erhebt. Südlich schließt sich der Kern der Burg an, der in seiner Gestalt an einen Brückenpfeiler erinnert. In seiner größten Ausdehnung ist er ca. 30 m breit. Hier liegt der Rittersaal. Dieser ist unverhältnismäßig groß und nimmt etwa den dritten Teil der umfriedeten Burgfläche ein. Er ist zweischiffig mit je sechs Jochen angelegt. Achteckige Pfeiler tragen die mächtigen Bandrippengewölbe. Die Architektur steht im Zusammenhang mit Hallen in Zisterzienserklöstern (z. B. Dormitorium in Heiligenkreuz). Im Osten, in einem besonderen Turm, liegt die Kapelle, unter welcher sich eine Krypta, und über der sich Räume der jeweiligen Burgherren befinden. Auffällig an diesem Bau ist die Orientierung. Sie weicht ca. 23° nach Norden von der sonst üblichen Ostung ab und ragt als besonderer Baukörper aus der Umwehrung. Unter dem Burghof befindet sich der sogenannte „Zweiapsidenraum“. Dieser besteht aus einem tonnenüberwölbten, rechteckigen Teil, an den sich im Norden und Süden je ein halbrunder, etwas gestelzter Chor anschließt. Dadurch erinnert der Grundriß an den Plan von St. Gallen aus dem neunten Jahrhundert. In der Mitte des Raumes befindet sich eine aus dem Fels herausgeschlagene runde Schale von ca. 50 cm Durchmesser und senkrecht darüber im Scheitel des Gewölbes eine runde Öffnung von ca. 75 cm Durchmesser, durch die das Tages-

licht hereinfällt. Trotz stilistischer Unterschiede bei den einzelnen Bauelementen zeigen folgende Untersuchungen, daß dem ganzen Gebäudekomplex ein fester Plan zugrundelag.

Bei dem Bau wurden bestimmte Absichten verfolgt, die nicht allein mit der Kriegstechnik erklärt werden können. Die Erbauer müssen mathematische und astronomische Kenntnisse besessen haben. Zahlreiche Steinmetzzeichen wurden im Rittersaal, in der Kapelle, im Zinnenkranz des Kapellenturmes und im Zweiasidenraum aufgefunden. Dieselben Steinmetzzeichen lassen sich in den Zisterzienserklöstern Heiligenkreuz, Zwettl und Ebrach feststellen. Offensichtlich ist überall die gleiche Steinmetzschule am Werk gewesen. Bei den engen Beziehungen der Zisterzienser zu den Tempelrittern liegt es nahe anzunehmen, daß die Templer sich derselben Hütte bedient haben, nur gibt es keine Beweise dafür. Da die Burg je nach den politischen Verhältnissen den Zugang nach Ungarn oder zur Steiermark abriegeln konnte, kam ihr ein hoher strategischer Wert zu. Oft wurde um sie gekämpft und als Folge dieser geschichtlichen Ereignisse sind Überlieferungen und Nachrichten selten. Im Folgenden soll versucht werden, Steine und Sterne Aussagen machen zu lassen.

A) SYSTEMATIK DES GRUNDRISES

I. Gesetze der Symmetrie

Bei der Untersuchung des Grundrisses wurde von zwei Annahmen ausgegangen (Zeichnung 1)

Erstens: Der Durchgang zum Küchen-Anbau an der Nordwestecke (1) war ursprünglich ein Fenster.

Zweitens: Die Kapelle war im ersten Bauzustand nicht größer als der Kapellenturm; ihr Innenraum hatte die Abmessungen von rd. 3,55 x 4,65 m.

Verbindet man die Turmspitze D mit dem Fenster 9 und das Fenster 1 über die Treppenspindel 2 mit dem Kapellenfenster 6, stellt sich heraus, daß die Punkte 1, 2, 6 auf einer Geraden liegen, die senkrecht auf der Linie D, 9 steht. Durch die Verbindung von D mit 2 entsteht das gleichschenkelige 45° Dreieck — D, 11, 2. zieht man durch das Fenster 3 zwei Parallelen zu obigen Linien, entsteht das Quadrat 1, 2, 3, 4, wobei der Punkt 4 nicht besonders in der Architektur festgelegt ist. Dieses Quadrat hat die Seitenlänge von 21,34 m, worin Fußmaß und Doppelelle enthalten sind. Durch die Verbindung von dem Fenster 6 mit dem Punkt 10 entsteht wiederum ein 45° Dreieck — 10, 11, 6, dessen Spitze mit dem Kapellenfenster 6 zusammenfällt. Bei den beiden Dreiecken fällt auf, daß die Katheten des großen Dreiecks ebenso groß wie die Hypotenuse des kleinen Dreiecks sind und, daß die Hypotenuse der beiden Dreiecke untereinander das Verhältnis von 7 zu 5 haben. Durch dieses System ist die Nordkante des Bergfrieds und die Mitte des Kapellenfensters mit dem Quadrat verbunden und festgelegt. Die Verbindungsline von der Turmkante D zum Fenster 3 ist aber auch gleichzeitig die Winkelhalbierende des Turmdreiecks. Den mittelalterlichen Bauten liegen als Leitfiguren neben dem Quadrat vorwiegend ein Fünfeck, Sechseck, Siebeneck und Achteck zugrunde. Der Burg Lockenhaus scheint das Sechseck (Hexagramm) als Bauidee innezuwohnen.

Die Zeichnung 2 zeigt ein aus 2 gleichschenkeligen Dreiecken bestehendes Sechseck, dessen Mittelachse mit der des unterirdischen Zweiasidenraumes zusammenfällt, und dessen Mittelpunkt das Tatzenkreuz in der Südapside ist. In den Berg-

fried ist ein Fünfeck (Pentagramm) projiziert. Es scheint, als ob die ganze Anlage einer Synthese dieser zwei Gestaltungsprinzipien, des Fünf- und des Sechseckes ist. Nach alter Überlieferung wurden die Kräfte, die sich im Pentagramm äußern als mit der Sonne, diejenigen des Hexagrammes als mit dem Mond zusammenhängend empfunden. Bei den Blumen verrät das Pentagramm die Gestaltungskräfte der Rosazeen und das Hexagramm jene der Liliazeen. Diese geheimen Gesetze hat der Beschauer sicherlich nicht bewußt erlebt, vielleicht aber empfunden.*

Zieht man die Fluchlinien der Außenmauerflächen durch, so daß die Brechung der Ecken und Mauerkanten wegfällt, erhält man ein unregelmäßiges Siebeneck als Rumpfgrundriß. Verbindet man den Punkt A mit dem Fenster 6, den Punkt B mit dem Fenster 8 und den Punkt F mit dem Fenster 9, so macht man die bedeutsame Feststellung, daß sich die Linien genau im Mittelpunkt der Bodenöffnung schneiden. Weiter fällt auf, daß die Linie O—F eine Parallele zur Außenmauer A—B darstellt.

Im Mittelalter baute man nicht nach ästhetischen Gesichtspunkten. Man berechnete den Bau nicht wie heute, sondern arbeitete mit Flächenverhältnissen und Winkeln. Maß und Seil waren die Hilfsmittel. Das Seil mit 12 Abschnitten diente schon im alten Ägypten bei der Feldvermessung zur Konstruktion eines rechten Winkels. Dieser entsteht durch ein Dreieck von den Seitenlängen 3, 4 und 5. Die zweitgrößte der ägyptischen Pyramiden, die des Chaf-Ra auf dem Plateau von Gizeh hat zum Profildreieck diese Form. Pythagoras hat durch seinen Lehrsatz diesem Dreieck seinen Namen gegeben. In den Grundriß der Burg lassen sich zahlreiche „pythagoräische“ Dreiecke von Seitenlängen im Verhältnis 3, 4, 5 hineinprojizieren, die jeweils drei architektonische Punkte verbinden und festlegen. Auf der Zeichnung 1 kann man sehen, wie das Kapellenfenster zusätzlich durch zwei solche Dreiecke fixiert worden ist. Es sind dies die durch die gestrichelten Linien herausgehobenen Dreiecke D—11—6 und 1—4—6.

Es kann als sicher angenommen werden, daß die Seilmethode bei dem Bau Verwendung gefunden hat, da die pythagoräischen Dreiecke überall im Grundriß der Burg anzutreffen sind (Zeichnung 3).

II. Das Tiefenproblem

Wurden in den bisherigen Untersuchungen hauptsächlich Gesetze der Symmetrie und Geometrie herausgeschält, so zeigt sich in dem Folgenden ein neues Element, das auf ein Tiefenerlebnis deutet (Zeichnung 4). Der Blick wird durch ein Fenster in einer bestimmten Richtung auf ein Objekt (Himmelskörper) gelenkt. Besonders auffallend ist die Achse des Kapellenfensters 8, welche auch gleichzeitig die Kapellenachse ist und über die Bodenöffnung 0 zum Brechpunkt A der West-

* Das Hexagramm, auch Davidstern genannt, war für die Juden identisch mit den 6 Elohim. Für die Christen galt es als das Symbol des Logos. Der pythagoräische Orden benutzte es als ein geheimes Erkennungszeichen. Da manches Ideengut der Pythagoräer wieder bei den Ritterorden aufgetaucht ist, mag angenommen werden, daß das Hexagramm gewissermaßen als geistiges Ideengut in ihre Bauten geflossen ist. Man denke in diesem Zusammenhang auch an die Rundbauten im Tempel von London und Paris, denen auch das Gesetz des Hexagramms eingeschrieben war bzw. ist.

fassade führt. Sie ist um ca. 23° von Osten nach Norden gerichtet. Es ist die Hauptachse der Burganlage, in der am 6. Mai und 10. August die Sonne aufging. Sie tritt im Grundriß noch mehrere Male auf und zwar:

1. Im Rittersaal als Verbindung der Säule S 1 mit dem Fenster 7,
2. in der Nordwand der Eingangshalle im Rittersaal,
3. in der Süd- und Nordwand des Kapellenturmes,
4. in der Südwand des Bergfriedes und einer Verbindungsline der beiden Turmkanten C + E.

Zieht man durch die Nordspitze des Bergfriedes eine Parallele zu dieser Achse, zeigt es sich, daß die beiden nördlichen Turmflächen zu ihr den gleichen Neigungswinkel von $26,5^{\circ}$ haben; ein Winkel, der schon im Pyramidenbau Verwendung fand. Senkrecht zu dieser Hauptachse stehen die Verbindungslien der Turmspitze D mit dem Fenster 3 und der Sakramentsnische mit dem Südfenster der Kapelle. Bei der Sommersonnenwende schien die aufgehende Sonne in die südliche Kapellenecke und beleuchtete die Wand, in der das Fenster 8 liegt, mit ihrem Schlaglicht. Zur Wintersonnenwende ging die Sonne in der Flucht B 8 auf, in der sie auch bei der Sommersonnenwende unterging. Dieser Sonnenuntergang konnte gegebenenfalls im Fenster 1 beobachtet werden. Nach einer alten Auffassung, welche noch Plato erwähnt, hat der Himmel zwei Pforten. Da, wo der Lauf der Sonne sich wendet, tritt durch die winterliche Tür die neue Sonne in die Welt, durch die sommerliche Tür verließ sie diese wieder. Die Römer nannten diese Pforten „Portae Januae“ oder „Portae Coeli“

Die Eigenart der Fenster des Rittersaals ist ihre schlitzförmige Ausbildung, ferner die über Augenhöhe liegende Brüstung und die Stürze mit ihren steigenden Gewölben. Diese können wie ein Tubus wirken und machen besonders das Südfenster 9 zur Beobachtung von Kulminationen geeignet. Auch die Achsen der Fenster als solche verraten eine gewisse Gesetzmäßigkeit. Fensterachse 9 bildet zu Fensterachse 3 einen Winkel von $22,5^{\circ}$ und zu Fensterachse 8 einen solchen von $2 \times 22,5^{\circ} = 45^{\circ}$. Der Winkel der Fensterachse 9 zu Fensterachse 7 beträgt $3 \times 22,5^{\circ} = 67,5^{\circ}$. Es scheint, als ob die zur Mittwinterzeit aufgehende Sonne besonders beachtet werden sollte.

Im Inneren des Rittersaals hat man höchstwahrscheinlich beim Verfolgen der Lichtspur der Sonne an einzelnen Architekturteilen Daten des Jahreslaufes ablesen können.

Auch das Eingangstor zum Burghof steht zur Sonne in einer besonderen Beziehung. Die äußere westliche und die innere östliche Leibungskante liegen auf der Nord-Süd-Linie. Da die Sonne um 12 Uhr mittags genau aus dem Süden scheint, kann man an dem Schattenwurf die Mittagsstunde ablesen.

Die Leibungen des Kapellenfensters waren derart ausgebildet, daß der erste Sonnenstrahl im Jahr am 18. März, dem Tag des Erzengels Gabriel, der letzte am 29. September, dem Tag des Erzengels Michael, in das Innere der Kapelle fiel. Diesen Zeitraum von 196 Tagen kann man in vier Abschnitte zu je 7 Wochen gliedern. Die Mitte bildet dann das Johannistfest. 7 Wochen vorher war der 6. Mai, den man früher auch den kleinen Johannistag nannte und ungefähr 7 Wochen nachher war der 10. August, der Tag des hl. Laurentius. Dieser war in der alten römischen Liturgie das größte Fest des Kirchenjahres nach Peter und Paul.

Der Laurentiustag stand im Mittelpunkt eines eigenen Festkreises, beginnend 6 Sonntage vor und endend 5 Sonntage nach dem 10. August.

Der zweischiffige Rittersaal ist nach den letzten Messungen nur einmal, etwa in der Mitte, gebrochen und hat daher zwei Richtungen, die miteinander den Winkel von $22,5^{\circ}$ bilden. Die Brechpunkte der Mauern und damit die Pfeilervorlagen sind auf einem kunstvollen Netz zweier sich kreuzender Linien aufgebaut.

III. Problem des „Oben — Unten“

Der unterirdische Raum hat eine Gesamtlänge von 9,57 m und eine größte Breite von 3,52 m. R. Schweighart (Wien) deutet die Zahl 9,57 m als aus 10 Fuß zu 30,48 cm mal der Zahl Pi entstanden. Die beiden Längsseiten sind nicht parallel, der Raum verengt sich nach Norden. In den Grundriß lassen sich drei Kreise hineinprojizieren. Im Mittelpunkt des größten Kreises befindet sich die Bodenschale mit der darüberliegenden Deckenöffnung. Wie die Zeichnung 5 zeigt, ist der Grundriß von einer bewundernswerten Systematik. Durch die Verhältnisse des Raumes sind die Winkel von 40, 50, 60, 70 und 80° entstanden. Eine weitere Besonderheit der Anlage ist die Tatsache, daß die Verbindungsleitung vom Fußpunkt der Nordapside zum Mittelpunkt der Bodenöffnung einen Winkel von $47^{\circ}30'$ mit der Bodenlinie bildet. Dieser Winkel entspricht der Ekliptik in Lockenhaus. Dadurch scheint der Gedanke naheliegend, daß aus der Nordapside Sternbeobachtungen gemacht wurden. Leider liegen keine Angaben über die Höhe des ursprünglichen Hauptgesimses am Saalbau vor dessen Umbau vor, so daß heute die Möglichkeit einer Sternvisir nicht überprüft werden kann. Auffallend ist immerhin, daß die Achse des Zweiapsidenraumes die Bergfriedkante tangential berührt und auf den Brechpunkt des Rittersaaltraktes weist, wenn man sich den späteren Zubau der Eingangshalle wegdenkt. Auf jeden Fall konnten aus der Nordapside sowohl die Sonne wie auch der Mond bei ihrem Höchststand beobachtet werden.

Da die Meridiandurchgänge von Osten nach Westen verlaufen, konnte in der Bodenschale auch die genaue Ostrichtung bestimmt werden. Ein Umstand deutet darauf hin, daß auch der Polarstern aus dem unterirdischen Raum beobachtet wurde. Die Achse des Zweiapsidenraumes ist um 6° von Norden nach Osten geschwenkt. Im 13. Jhd. stand aber der Polarstern beim Winteranfang genau in dieser Richtung und war in $47^{\circ}30'$ Höhe an der Bergfriedkante zu beobachten. Das ist derselbe Winkel, der bei der Verbindung von der Mitte der Bodenöffnung zum Fußpunkt der südlichen Apside entsteht. Er entspricht auch dem geographischen Breitengrad von Lockenhaus. Vielleicht wollte man die Stellung der Erdachse und damit den Polarstern besonders studieren. Ausgehend vom Polarstern boten der große und der kleine Bär Gelegenheit zur zeitlichen und räumlichen Orientierung am Himmel. Alle diese Tatsachen deuten darauf hin, daß der Zweiapsidenraum wie eine Art Observatorium benutzt wurde.

B) VERSUCH EINER DEUTUNG

Die Tatsache, daß die Sonne am Tag des hl. Laurentius in der Kapellenachse aufging, bestärkt die Vermutung, daß die Kapelle auch diesem Heiligen geweiht war. Am 10. August konnten vor Sonnenaufgang im Südfenster der Kapelle die Plejaden beobachtet werden.

Gleichzeitig stand der Regulus aus dem Sternbild des Löwen unter dem Horizont in Konjunktion mit der Sonne. An den Plejaden konnte man den Stand der Sonne ablesen. Beim Sonnenaufgang fielen die Achsen der zwei Kapellenfenster mit dem kosmischen Kreuz — Löwe — Wassermann — Stier — Skorpion — zusammen.

Im Rittersaal wußte man die genaue Stunde der Geburt Jesu abzulesen, wenn der Sirius in der Weihnacht kulminierte und im Fenster 9 stand. 1 1/2 Stunden vorher ging Capella durch den Meridian, war vielleicht im Zweiapsidenraum zu beobachten, am Morgen stand die Jungfrau (Spica) im Ostfenster 7 und die Weihnachtssonnen ging im Fenster 8 auf.

Von den Templern ist bekannt, daß sie ihre Konvente in den frühen Morgenstunden abhielten. Die Annahme liegt nahe, daß sie an einer Tafel im Rittersaal den Sonnenaufgang erwarteten. Im Zweiapsidenraum studierte man die Himmelserscheinungen an den schon erwähnten Sternen. Die Kenntnis von dem Wesen und der Wirksamkeit dieser Fixsterne ist heute verloren. Versucht man die griechischen Namen der drei zirkumpolaren Sterne mit ihren Mythen zu einer Erklärung heranzuziehen, so machen diese vielleicht einige Aussagen. Bei Deneb handelt es sich um einen Stern aus dem Sternbild des Schwanes — griechisch Kyknos. Dieser ist der Sohn des Ares und der Pyrene. Von den Gnostikern wurde Deneb als Taube und damit als Sinnbild des heiligen Geistes angesehen. Algenib gehört zum Sternbild des Perseus mit dem ehernen Schild der Gorgo und dem Schwert. Er ist wie Michael ein Drachentöter. Perseus stammt von der Kykladeninsel Seriphos, auf der Eisen verhüttet worden ist. Hinter Cappa verbirgt sich Ptah oder Hephaistos, der Schmied. — Alle drei Sterne hatten also im Altertum schon eine Beziehung zum Eisen. Denkt man daran, daß der nächtliche Himmel im August mit Sternschnuppenfällen erfüllt ist, die ihrerseits aus Metoreisen bestehen, setzt das Fest des heiligen Laurentius noch einen besonderen Akzent. Mit ihm beginnt der wichtigste Sternschnuppenfall des Jahres, den man auch „Tränen des Laurentius“ nennt.

Im Grundriß des unterirdischen Raumes (Zeichnung 5) sind das Quadrat abcd sowie das Rechteck efgħ, welche denselben Umfang wie der große Kreis haben, eingetragen, dazu in den Apsiden die eingeschriebenen gleichschenkeligen 60° Dreiecke und Quadrate.

Es zeigt sich, daß von den Erbauern der Burg eine ganze Reihe von Berechnungswerten in den Raum hereingelegt worden sind. Auch das Mauerwerk verrät ein Zahlengeheimnis. Auf einer niedrigen Sockelschicht lagern drei gleichgroße und darüber vier kleinere Schichten. Der Einzelstein ist bei den letzteren ein Fuß hoch.

Es ist viel über Sinn und Zweck dieses Raumes gerätselt worden. Die Deutungen, er sei eine Schatzkammer, eine Zisterne oder ein Gefängnis gewesen, befriedigen alle nicht, denn die komplizierten Gewölbeformen widersprechen diesen Funktionen. Ein Wort von Meister Eckhart, dem deutschen Mystiker, gibt vielleicht den Schlüssel. Dieser braucht zur Klärung des Verhältnisses von Mensch zu Gott das Bild einer Spiegelung. Er sagt: „Ich nimm ein Becken mit Wasser und lege darin einen Spiegel und setze es unter das Rad der Sonne. Die Sonne wirft ihren lichten Schein in den Spiegel und vergehet doch nicht“

Nun ist es bei den gegebenen Verhältnissen in Lockenhaus unmöglich, daß die Sonne sich in einem Spiegel in dem mit Wasser gefüllten Becken jemals spiegeln konnte. Beim Sommersolstitium beleuchtete um 12 Uhr mittags der einfallende Sonnenstrahl den nördlichsten Punkt des großen Mittelkreises auf dem Boden. Aber eine Reihe von zirkumpolaren Sternen, die bei ihrer Kulmination senkrecht über der Öffnung stehen, können sich in der Bodenschale spiegeln. Diese sind:

Deneb im Schwan mit einer Deklination von $42^{\circ}75'$

Algenib im Perseus mit einer Deklination von $47^{\circ}30'$

Capella im Fuhrmann mit einer Deklination von $44^{\circ}10'$

Bei der Spiegelung wirkt die obere Öffnung wie ein Okular. Dadurch, daß sich dieser Vorgang in einem halbdunklen Raum abspielt, kann die Beobachtung einer Himmelskonstellation auch während der Morgendämmerung erfolgen. In der Mitte des 13. Jahrhunderts kulminierte Deneb kurz vor Sonnenaufgang am 29. 5. jul.. Dabei stand die Sonne im Sternbild des Stieres. Algenib kulminierte am 11. 8. jul. in der Morgendämmerung, wenn die Sonne im Löwen stand. Dabei hatte die Sonne kurz vor ihrem Aufgang eine untere Konjunktion mit dem Regulus. Etwa in der gleichen Nacht setzten auch die Sternschnuppenfälle aus dem Perseidenradianten ein. Wegen ihrer großen Geschwindigkeit konnten diese Sternschnuppen allerdings nicht aus dem unterirdischen Raum beobachtet werden. Capella kulminierte am 8. 9. jul. kurz vor Sonnenaufgang. Jetzt stand die Sonne in der Jungfrau.

Auch um Mitternacht konnten bei diesen drei Sternen die jeweiligen Kulminationen beobachtet werden und dadurch sowohl eine Datum- wie auch eine Zeitbestimmung erfolgen.

Es fielen also zeitlich nahe zusammen die Beobachtung des Perseussternes Algenib in der unterirdischen Schale, der Beginn des Sternschnuppenfalles der Perseiden, der von jeher mit dem Bild der feuersprühenden Esse verbunden war, und der Sonnenaufgang im Sternbild des Löwen am Laurentiustag. Laurentius gilt als Protomärtyrer. Sein Kult steht in Zusammenhang mit der Erzgewinnung, er ist der Patron der Schmiede. Es scheint das Element des Feuers zu sein, mit dem er durch sein Martyrium verbunden ist. Das Eisen verliert sich während des Schmiedens an das Feuer, erfährt aber in der Glut eine Neuschöpfung. Der Schmied selber muß starke Willenskräfte aufbringen und ein Wissen von den Elementarkräften haben, zumal da auch Wasser beim Schmiedeprozeß erforderlich ist. Im Wasser wird das Eisen durch das Abgeschrecktwerden erhärtet. Nach einer (allerdings umstrittenen) Deutung von Professor Melich, Budapest, stammt der alte Name Leuka von dem magyarisierten Laurentius ab. Wenn nun gerade Laurentius zum Schutzpatron der Burg gewählt worden ist, könnten vielleicht diese Überlegungen eine gewisse Rolle gespielt haben, weil im Gebiet von Lockenhaus bis ins Mittelalter Kupfer und Eisen abgebaut und verhüttet wurde. Laurentius wird aber auch mit der Gralsströmung in Verbindung gebracht. Er soll die Abendmahlsschale des Josef von Arimathia, die sich jetzt in der Kathedrale von Valencia befindet, bei seiner Verhaftung in Rom dem

Zugriff des Cäsar entzogen und sie durch einen Spanier in seine Heimat Aragonien habe bringen lassen. Es wird angenommen, daß diese Schale von einem Einsiedler namens Johannes an dem Ort in den Pyrenäen gehütet wurde, wo sich heute das Kloster San Juan de la Pena befindet. Hier war lange Zeit die Begräbnisstätte der Könige von Aragon. Von hier aus führt auch eine Verbindung zum Burgenland. Zwei spanische Grafen, die Brüder Simon und Bertram, kamen über die Champagne Anfang des 13. Jhdts. in Begleitung der aragonischen Königstochter Konstantia nach Ungarn. Gerlich nimmt an, daß sie keine leiblichen Brüder, sondern Tempelbrüder gewesen seien. Simon wird später der Begründer des Geschlechtes der Grafen von Mattersdorf.

Nun gibt es in Frankreich eine Tradition der Baugilden auf die Charpentier hinweist: Der Gral ruht auf 3 Tafeln, einer runden, einer quadratischen und einer rechteckigen, alle drei haben denselben Umfang, ihre Zahl ist 21. Der Kreis ist das älteste Symbol der Menschheitsgeschichte, er ist das Zeichen des Sonnenganges und entspricht dem Menschen, der noch dem Kosmos hingegeben ist. Mit Erkraftung des Bewußtseins erfolgt der Bezug zur Welt. Das Quadrat, in den vier Himmelsrichtungen verlaufend, gibt Zeugnis von einer bewußten Stellung auf der Erde. Das Rechteck verrät den stärksten Willen zur Ordnung, es ist die Tafel der Offenbarung, des Abendmahls, die Opfertafel Gottes. Wenn man daran denkt, daß Deneb als Symbol des heiligen Geistes, als Taube, angesehen wurde, der sich in der Schale spiegelte, spricht dieses Bild für sich.

Beim Sommersolstitium leuchtete die Sonne im unterirdischen Raum auf eine bestimmte Stelle des sinnbildlichen Bodenkreises. Die stärkste kosmische Einwirkung erfolgte auf die in diesem Raum möglicherweise versammelte Gemeinschaft, wenn am 11. August morgens die Sonne aus dem Löwen schien und gleichzeitig das Bild des Drachenbesiegers Perseus in der Bodenschale funkelte. Vielleicht sollten bei den hier Versammelten Mut und Besonnenheit im Sinne der platonischen Tugenden gestärkt werden. Willenskräfte wurden in den Menschen angesprochen, die es zu entwickeln galt, um den Versuchungen der Welt zu widerstehen. Der 8. September, der Tag von Maria Geburt, könnte dann als Zeichen einer erfolgreichen Neugeburt angesehen werden.

Man könnte sich vorstellen, daß die drei Tafeln des Gral in der Aufstellung der Versammelten zur bildhaften Erscheinung kamen und daß im gemeinsamen Erleben die Gralsbotschaft empfangen wurde.

Von Barrès stammt der Ausspruch: „Es gibt Stätten wo der Geist weht, wo sich ihm Organe für das Göttliche öffnen und wo der Geist den Menschen durchdringt“ Solche Stätten, wo Himmel und Erde sich begegnen, waren die Orte, an denen die Kultstätten entstanden. Hier durchdrangen sich die befruchtenden Ströme der Erde und des Kosmos. Heute ist nur noch der Rutengänger imstande, die Erdstrahlen zu erleben. Die frühere Menschheit war empfänglicher für die Eigenschaften und Wirkungen der Naturkräfte. Der Zweiapsidenraum von Lokkenhaus aber ist in einen Wirbel von tellurischen Strömungen eingebettet. Sie stehen im Zusammenhang mit der sogenannten Erdbebenlinie. Erdströme entstehen dadurch, daß durch Spalten im Erdreich Schichten unterschiedlicher Beschaffenheit miteinander in Berührung gekommen sind. Diese Ströme offenbaren das Leben der Erde. Sie halfen bei der Erweckung des Menschen. Der unter-

irdische Raum mit seiner Deckenöffnung und Bodenschale könnte somit durch seine besondere Lage und Form für die damaligen Menschen eine Stätte der Begegnung mit dem Geistigen im Weltall gewesen sein.

Hier konnte am Sonnenlicht und an den Erscheinungen der Sterne im Jahreslauf der Kalender festgelegt werden.

Der gelehrte ehemalige Zisterzienserabt Joachim von Floris (gest. 1202), der auf seine Zeitgenossen einen großen Einfluß ausgeübt hat, teilte die Weltgeschichte in drei Abschnitte. Er ging vom Stammbaum Christi mit seinen 3mal 14=42 Generationen aus und sah in dem hebräischen Worte David, das der Ziffernsumme 14 entspricht, den Hinweis auf diese Folge. Er sah in dem ersten Abschnitt vom Jahre 1260 bis zur Zeitenwende die Periode des väterlichen Weltengrundes, von der Geburt Christi bis zum Jahre 1260 die Zeit des Sohnesgottes und erwartete von diesem Stichjahr an die dritte Weltzeit des heiligen Geistes oder des Logos. Vielleicht kann das Hexagramm in der Burg in diesem Zusammenhang gesehen werden, da auch eine zeitliche Übereinstimmung mit diesem Datum besteht. Die Burg an sich ist zwar älter, aber der Rittersaal, der Zweikonchienraum und die Kapelle müssen um diese Zeit entstanden sein.

Wenn diese Ausführungen auch keinen direkten Beweis für die Anwesenheit der Templer darstellen, ist deren Tätigkeit und Wirken in Lockenhaus hiermit wahrscheinlicher geworden.

Mein besonderer Dank gilt dem Leiter des Planetariums in Wien, Herrn H. Mucke, für die astronomischen Untersuchungen sowie Herrn Dr.-Ing. R. Böker, Bad Homburg, für seine Beratungen.

L iteraturverzeichnis

B i n d e l , Ernst: Pythagoras, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1962

C h a r p e n t i e r Louis: Les mystères de la cathédrale de Chartres, Robert Laffont, Paris 1966

C h a r p e n t i e r Louis: Les mystères des Templiers, Robert Laffont, Paris 1967

H e n s c l i n g , Alfred: Das Geheimnis der Burg Lockenhaus, Burgenländische Heimatblätter, 1951, Eisenstadt, Heft 1 und 2

J o h n Robert: Dante, Springer Verlag, Wien 1946

R e c l a m s Lexikon der Heiligen, Philipp Reclam jun., Stuttgart

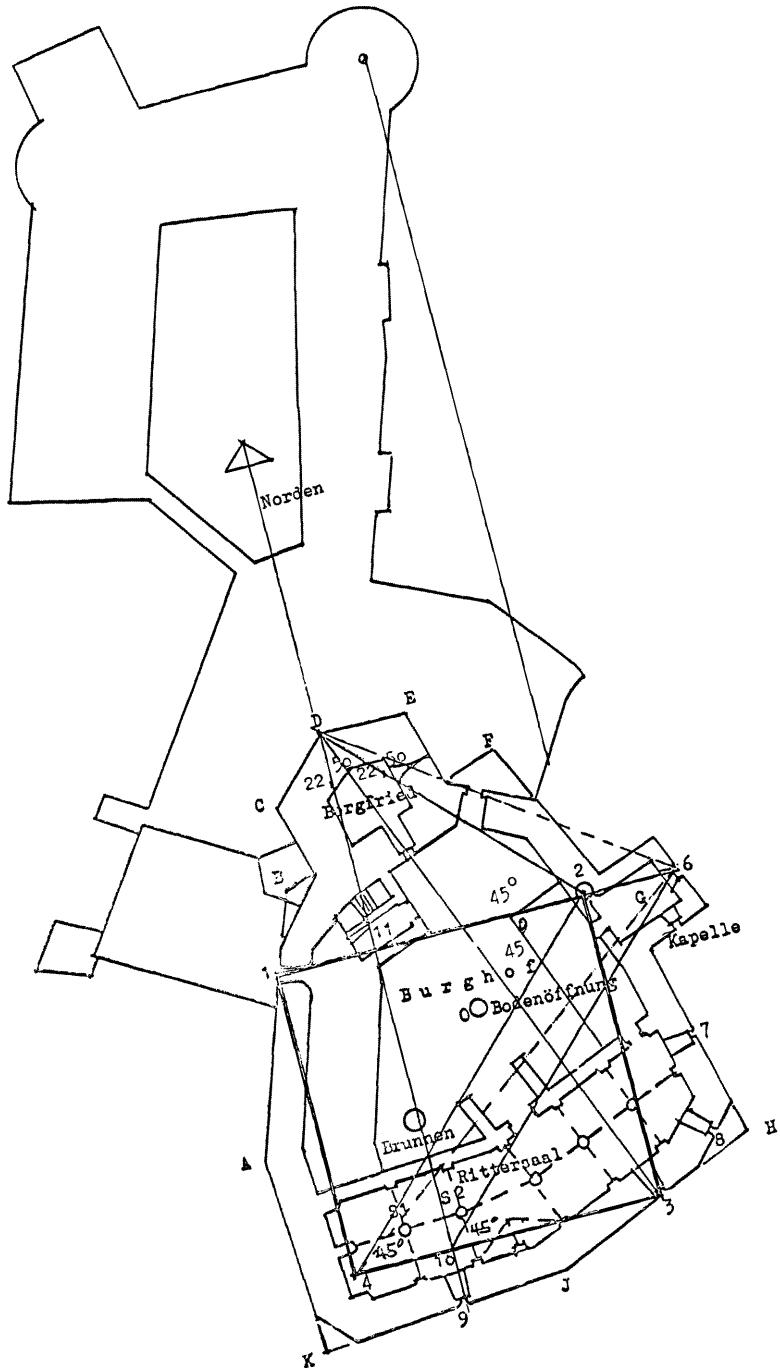
S c h u l t z , Joachim: Rhythmen der Sterne, Philosophisch Anthrosophischer Verlag, Dornach 1963

S è d e , Gérard de: Die Templer sind unter uns, Ullstein Verlag, Frankfurt, Berlin — 1963

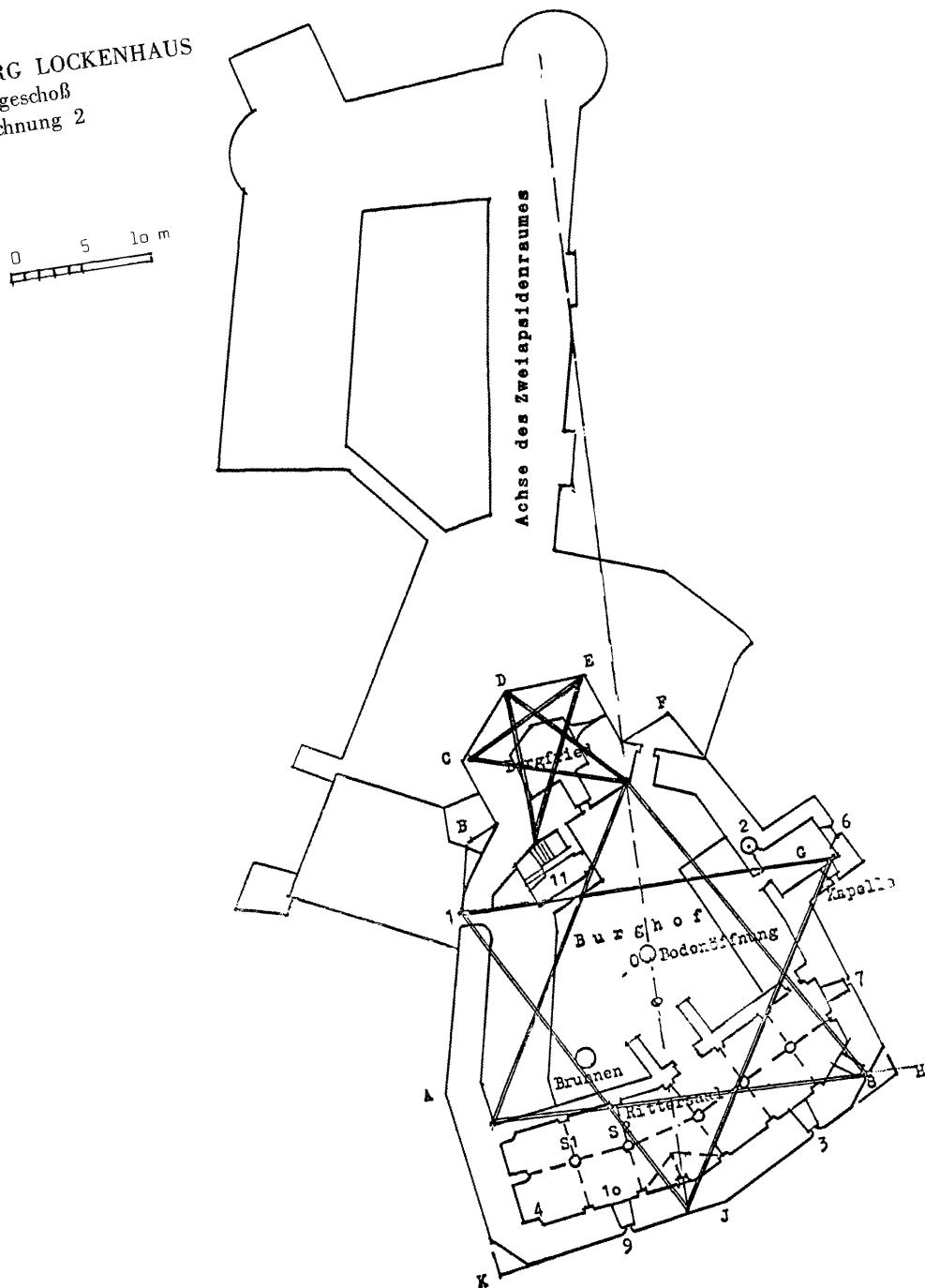
S t a d l e r , Johann: Vollständiges Heiligen-Lexikon oder Lebensgeschichten, III/RL (1869) Laurentius S. 702—706

BURG LOCKENHAUS
Erdgeschoß
Zeichnung 1

0 5 10 m



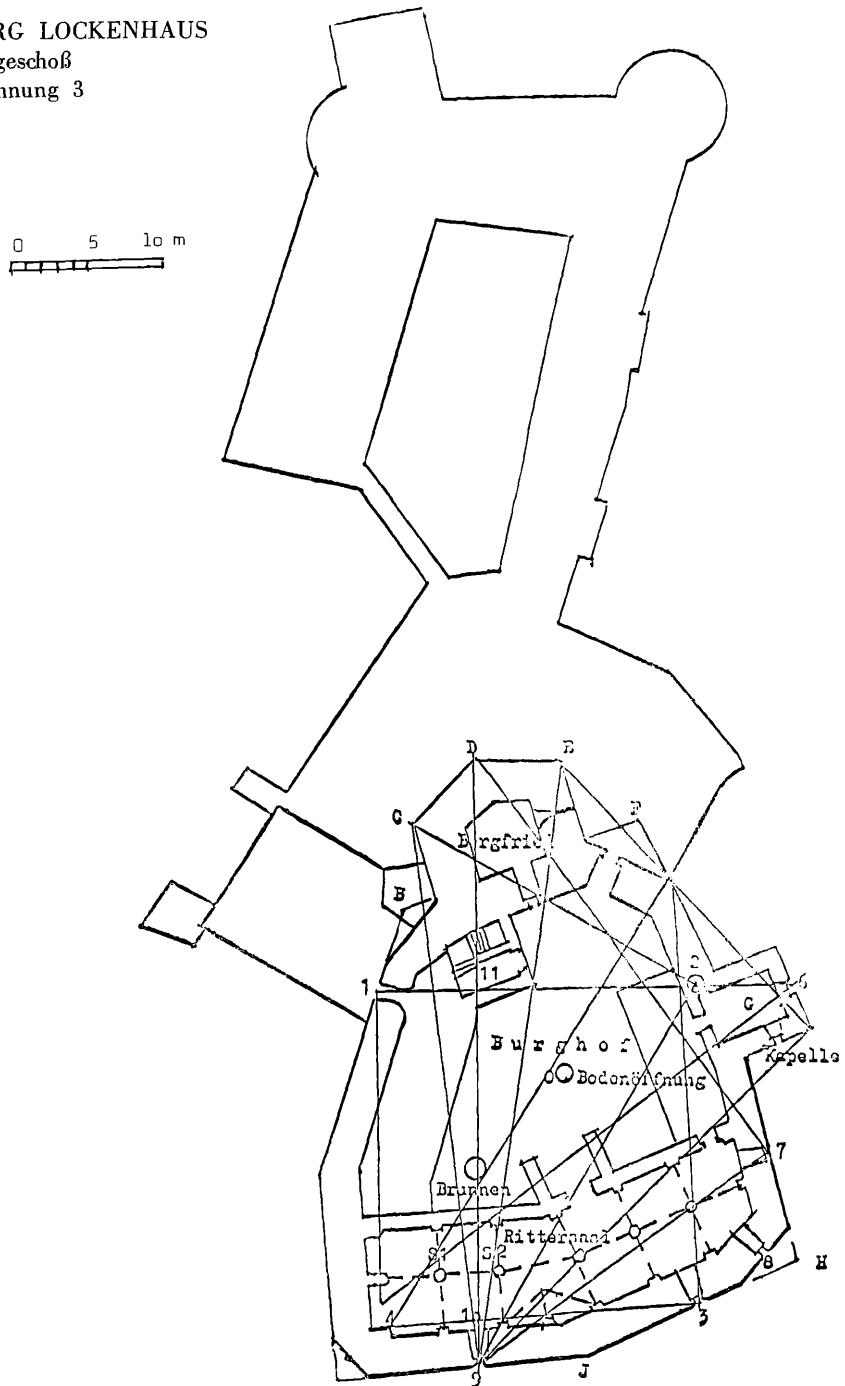
BURG LOCKENHAUS
Erdgeschoß
Zeichnung 2



BURG LOCKENHAUS

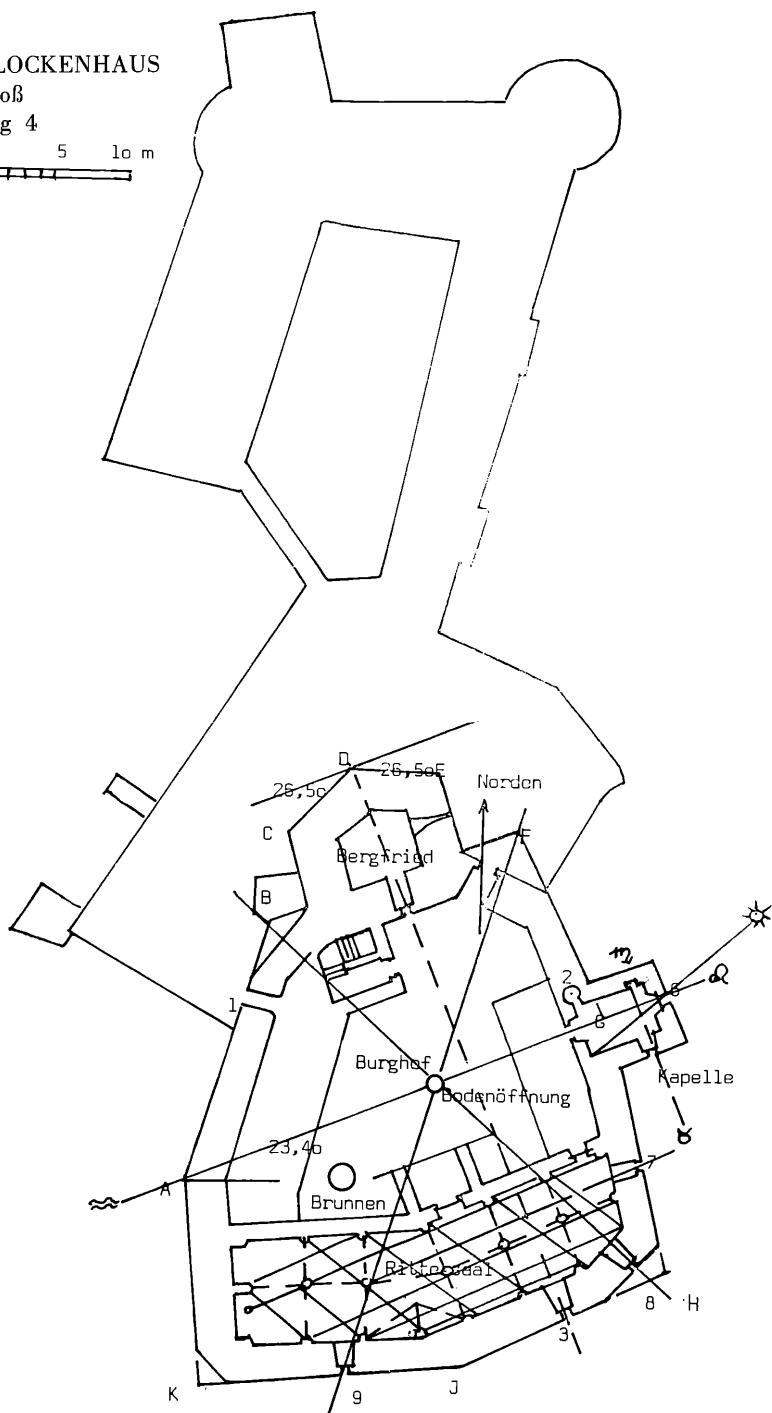
Erdgeschoß

Zeichnung 3



BURG LOCKENHAUS
Erdgeschoß
Zeichnung 4

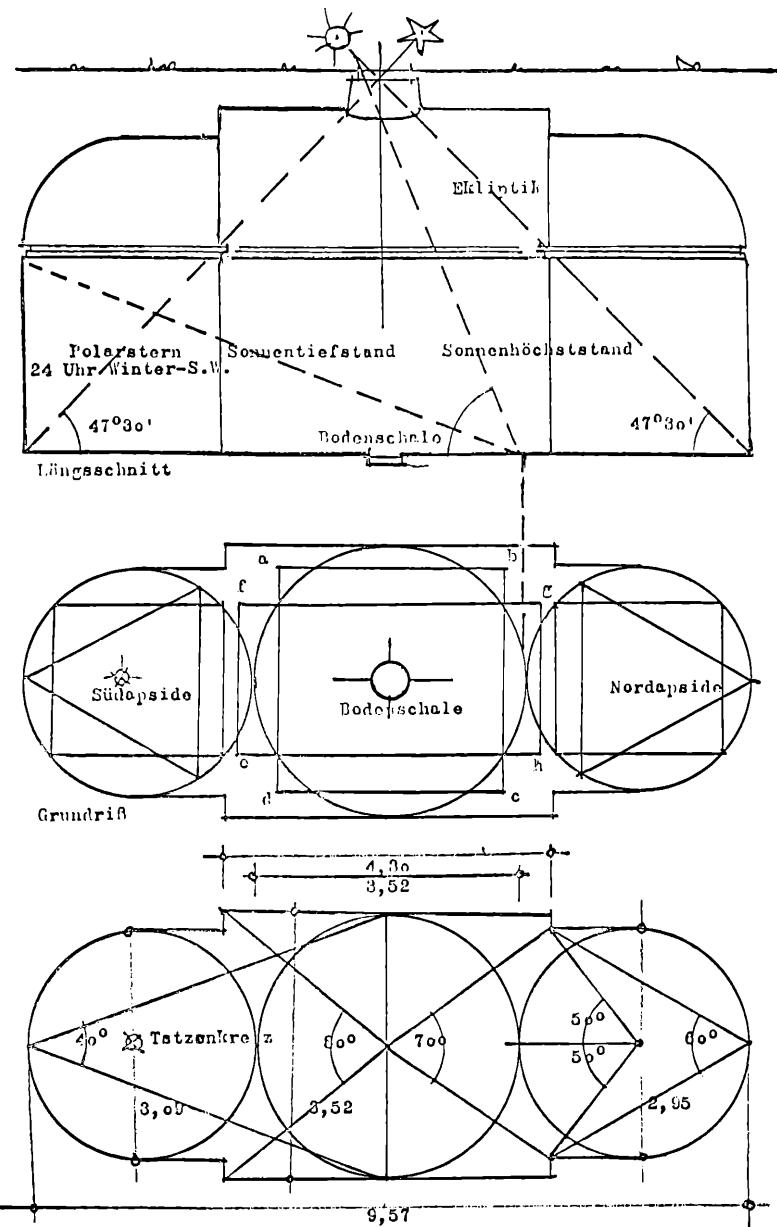
0 5 10 m



BURG LOCKENHAUS

Kellergeschoß

Zeichnung 5



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Waltenberg Hans

Artikel/Article: [Architektonische und astronomische Geheimnisse der Burg Lockenhaus im Burgenland 171-184](#)